

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 82 (1994)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZENTRALBLATT

6433

2/94

SCHWEIZERISCHER GEMEINNÜTZIGER FRAUENVEREIN



Foto Karin Mercier

*Madeleine
Kuhn-Baer,
Glerner
Landrätin*

◆ Aktive Staatsbürgerinnen ◆ Walking in Uster
◆ Frauenverein und Politik

ZENTRALBLATT 

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins (SGF)
82. Jahrgang/Februar 1994, Preis Fr. 29.- im Jahr

Redaktion:

Karin Mercier-Zeltner
Fronalpstrasse 5, 8753 Mollis
Telefon 058 34 24 48, Telefax 058 34 16 02

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:

Regula Ernst, Muri
Annemarie Schriber, Meggen
Edith Zweifel, Bassersdorf
Ester Haldimann, Biel
Romy Peter, Langnau am Albis

Druck/Administration/Abonnemente:

Vogt-Schild AG, Druck und Verlag
Zuchwilerstrasse 21, CH-4501 Solothurn
Telefon 065 247 247, Telefax 065 247 335

Inserate:

Vogt-Schild Fachzeitschriften
Zuchwilerstrasse 21, Postfach 748, 4501 Solothurn
Telefon 065 247 520, Telefax 065 247 513
Verkauf: Elsi Spiri

Herausgeber:

Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein
Zentralpräsidentin:
Regula Ernst-Schneebeli
Auweg 11, 3074 Muri
Telefon 031 951 33 44, Telefax 031 951 53 35

Zentralsekretariat SGF:

Stapferhaus	Öffnungszeiten:
Schloss Lenzburg	Dienstag
5600 Lenzburg	und Donnerstag
Telefon 064 52 10 25	ganztags
Telefax 064 52 07 57	sowie Freitag morgen

Das Zentralblatt wird auf chlorfreiem Schweizer Papier gedruckt.

Frauenwünsche für das neue Jahr

Menschenrechte sind auch Frauenrechte. Diese Erkenntnis hat sich – 200 Jahre nach Olympe de Gouges und der Französischen Revolution – noch nicht überall und nicht in dem Mass, wie es von Frauen gewünscht wird, durchsetzen können.



Ruth Rutman

Noch immer ist es so, dass einer mehr oder weniger kleinen Gruppe von «bewussten» Frauen die grosse Gruppe jener Frauen gegenübersteht, denen Frauenanliegen fremd sind, weil sie nicht oder wenig über ihre Situation als Frauen nachdenken (können oder wollen) und daher auch keine Solidarität mit andern Frauen fühlen. Sie können sich nicht für ihre Rechte einsetzen, weil sie ihre eigene Benachteiligung und die Privilegien der Männer als «Norm» und nicht als Vorrecht wahrnehmen.

Um diese alten Muster und Gewohnheiten aufbrechen zu können, braucht es in erster Linie Veränderungen auf der Bewusstseinssebene. Viele der anstehenden Probleme können nur angegangen werden, wenn eine Mehrheit von Frauen und Männern in unserem Land Frauenanliegen einen höheren Stellenwert einzuräumen beginnt. Nur so kommen politisch relevante Mehrheiten zustande. Das sagt und schreibt sich sehr leicht – aber in Wirklichkeit sind Einstellungs- oder gar Verhaltensänderungen nur sehr schwer zu bewerkstelligen und sind ein Prozess, der sehr viel Zeit beansprucht. Meinungs- und Einstellungsänderungen sind daher sozusagen das langfristige Programm. Was lässt sich aber kurzfristig ändern? Wie wär's mit etwas mehr Solidarität unter den Frauen? Bisher ist es den Männern nach dem Prinzip von «divide et impera» immer gelungen, die Frauen im entscheidenden Moment zu spalten. Die Hausfrauen gegen die Berufsfrauen,

die Mütter gegen die Nichtmütter und vor allem die Verheirateten gegen die Unverheirateten. Es wäre schön, wenn diese Taktik von den Frauen besser durchschaut und wenn das Am-gleichen-Strick-Ziehen vermehrt Realität würde!

Wir werden im laufenden Jahr oft Gelegenheit haben, uns in gemeinsamer Solidarität zu üben: Die mit dem AHV-Splitting-Modell für Frauen vorgesehenen Verbesserungen kommen nicht «von alleine» zustande, sondern nur mit einem Akt der Solidarität durch alle Frauen. Das gleiche gilt für das Gleichstellungsgesetz, oder die Mutterschaftsversicherung, die seit mehr als 40 Jahren ein Verfassungsauftrag ist.

Wir müssen uns ja nicht gleich für die Frauenrechte aufs Schafott schleppen lassen – aber Ausreden, uns nicht zu engagieren, gibt es 200 Jahre nach Olympe de Gouges eigentlich keine mehr!

Ruth Rutman
Präsidentin Verein
aktiver Staatsbürgerinnen

Probeabonnement für das Zentralblatt

Schenken Sie Ihren Freunden und Bekannten die nächsten drei Ausgaben zur Ansicht!

Bitte Heft senden an

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

ZB 2/94

Bitte einschicken an
Zentralblatt-Leserdienst, Vogt-Schild Verlag, Postfach 748
4501 Solothurn

4 *Aktive Staatsbürgerin*
LILIAN UCHTENHAGEN
 setzt sich seit bald 50 Jahren für die Gleichberechtigung der Frau ein.

6 *Verein aktiver Staatsbürgerinnen*
101 JAHRE KAMPF FÜR FRAUENRECHTE
 Einiges wurde erreicht – anderes muss noch durchgesetzt werden.



8 *Frauen aus unseren Reihen*
MADELEINE KUHN-BAER
 «Mein politisches Denken ist umfassender geworden. Ich bin für gewisse Fragen und Themenbereiche sensibilisierter als früher.»

11 *SGF-Vernehmlassungskommission*
LEBEN UND HANDELN GANZHEITLICH GESTALTEN
 Die Juristin Anita Raaflaub, Co-Präsidentin der Vernehmlassungskommission, äussert sich über die Situation der Frau im Staat Schweiz.

13 *Der neue Sport für alle*
WALKING IN USTER
 Die zündende Idee des Frauenvereins Uster lässt 50 bis 100 Frauen für ihre Fitness bei jeder Witterung «walken».

14 *Frauen fördern Frauen*
FRAU UND POLITIK NEIN DANKE – ODER DOCH!
 Immer mehr Sektionen machen sich Gedanken darüber, wie das selbstverständliche Bewusstsein der Frauen für politische Fragen gefördert werden kann.

Als Frau sich selber bleiben,
 ist für die politisierende Frauenminderheit
 eine grosse Herausforderung.

Cornelia Füeg,
Regierungsrätin des Kantons Solothurn

Letztes Jahr feierte der Verein aktiver Staatsbürgerinnen (VAST) sein 100jähriges Bestehen. Die schlichte Feier im Stadthaus Zürich war beeindruckend. Mit einer weissen Rose wurden die anwesenden Pionierinnen geehrt, und in einer kurzen Ansprache gedachte Ständerätin Monika Weber der Frauen, die mit Mut und Ausdauer sich bereits vor 100 Jahren für die Gleichberechtigung einsetzten.

In diesem Zusammenhang fiel auch der Name Emma Boos-Jeghers, eines Gründungsmitgliedes des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins. Sie gründete 1893 den Schweizerischen Verein für Frauenbildungsreform und wurde dessen Präsidentin.

Drei Jahre später schlossen sich zwei Vereine zusammen und Emma Boos-Jegher präsierte fortan die Union für Frauenbestrebungen. Jahrelang kämpfte sie, unterstützt von ihrem Ehemann, mit den Unionsfrauen für die rechtliche Besserstellung der Frau (siehe Seite 6). Mit Mut und Durchhaltewillen setzten sich Frauen für die Gleichberechtigung von Mann und Frau (Stimmrecht, Gleichberechtigungsinitiative) ein. Das vorliegende Zentralblatt befasst sich ausschliesslich mit diesem Thema. Es gibt Ein-

blicke in die Vergangenheit, lässt aber auch Politikerinnen von heute zu Wort kommen.

So zieht Lilian Uchtenhagen, Sozialdemokratin, Kämpferin für die Gleichberechtigung und erste offizielle Bundesratskandidatin, Bilanz und fordert alle Frauen dazu auf, «aufzutreten und zu zeigen, dass sie mitarbeiten wollen». Die Glarner FDP-Landrätin Madeleine Kuhn-Baer und die wissenschaftliche Mitarbeiterin des SVP-Generalsekretariats Schweiz, Anita Raaflaub, wünschen unter anderem frauenfreundliche Strukturen, die Familienleben und Karriere (politisch und beruflich) nicht ausschliessen.

Vieles haben diese Frauen, trotz unterschiedlicher Herkunft, gemeinsam – und alle wünschen mit Ruth Rutman, Präsidentin der VAST, dringend die vermehrte Unterstützung von Frauen. Die Politikerinnen fühlen sich oft allein gelassen auf der Politbühne und warten auf Unterstützung durch uns. Eine Aufforderung, die wir alle wahrnehmen können, sei es mit engagiertem Auftreten, mit dem Stimmzettel oder indem wir uns für ein öffentliches Amt zur Verfügung stellen.



Karin Mercier
 Karin Mercier, Redaktorin

Die Streiterin für die Sache der Frau, Lilian Uchtenhagen, zieht in einem Interview im ZentralBlatt Bilanz

«Mit der formalen Gleichberechtigung ist es noch nicht getan»

Man kennt sie vom Fernsehen, von Vorträgen, von öffentlichen Auftritten. Und sie war die erste Frau, die offiziell für den Bundesrat kandidierte. An ihrer Stelle wählte die bürgerliche Mehrheit der Nationalversammlung Otto Stich. Das war 1983. Heute zieht Lilian Uchtenhagen Bilanz – sie, die schon vor bald 50 Jahren für das Frauenstimmrecht und für die Gleichberechtigung der Frau gekämpft hat.

Interview Edith Zweifel

Seit über 100 Jahren sind Frauen im Kampf um ihre Rechte engagiert. Was ist bis heute erreicht worden?

Nun, ich würde meinen, in juristischer Hinsicht haben wir alle Rechte erhalten. Wir sind in sämtlichen Bereichen heute gleichberechtigt – von der Verfassung her gesehen, in den Gesetzen. Es gibt da und dort noch kleine Lücken. Im grossen ganzen ist die formale Gleichstellung erreicht.

Aber formale Gleichstellung heisst noch lange nicht, dass die Frauen die gleichen Chancen und Möglichkeiten haben, ihr Leben zu gestalten, wie das meistens – würde ich sagen – die Männer können. Wir stossen überall noch auf Schwierigkeiten. Zum Teil sind es auch psychologische Schwierigkeiten, die wir selber haben. Aber es gibt doch vor allem im gesellschaftspolitischen Bereich viele Dinge, die das Leben von Frauen erschweren. Wenn eine Frau beruflich Karriere machen möchte oder eine bestimmte Aufgabe übernehmen möchte, dann ist es oft nur möglich, wenn sie keine Familie hat oder wenn die Familie das voll akzeptiert. Die meisten Frauen, die beruflich tätig und verheiratet sind, nehmen Doppelbelastungen oder auch Mehrfachbelastungen auf sich.

Auch in den Sozialversicherungen haben

wir noch nicht die gleichen Rechte wie die Männer.

Heute geht es nicht darum, um Gleichberechtigung zu kämpfen, sondern es braucht gesellschaftliche Veränderungen. Es braucht Kinderkrippen, Tagesschulen, Blockunterricht in den Schulen, es braucht gleiche Entlohnung für Mann und Frau, gleiche Aufstiegschancen in den Be-

rufen. Doch da wirken häufig eine ganze Menge unbewusster Barrieren immer noch gegen die Gleichstellung der Frau.

Welches sind die wichtigsten Errungenschaften, die die Gleichberechtigung vorangetrieben haben – Errungenschaften, bei denen Sie mitgewirkt haben?

Ja, es ist sicher das Frauenstimmrecht. Ich habe mit 17, 18 Jahren bereits an öffentlichen Veranstaltungen für das Frauenstimmrecht teilgenommen und später an Hunderten von Veranstaltungen um dieses selbstverständliche Menschenrecht gekämpft.

Sie haben bereits dafür gekämpft, als das noch gar nicht populär war?

Ja, ich habe zwei grosse Niederlagen erlebt, wobei die Ablehnung der ersten eid-



Lilian Uchtenhagen ist seit 1993 Mitglied des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes.

Foto Edith Zweifel

genössischen Vorlage über das Frauenstimm- und Wahlrecht vom 1. Februar 1959 grösser war als diejenige Ende der 40er Jahre im Kanton Solothurn. Ich habe zuletzt nicht mehr damit gerechnet, dass ich die Einführung des Frauenstimmrechtes noch erleben würde. Ich bekam damit aber auch mehr Distanz zum angestrebten Ziel, wurde gelassener, witziger und damit wohl auch besser. Es ging mir nicht mehr so ans Mark. Aber ich habe noch die alten Frauenrechtlerinnen gekannt, und ich war damals das Kücken, die junge Frau, 30jährig. Die meisten waren 60, 70 und mehr Jahre alt. Es waren phantastische Frauen. Viele von ihnen haben das Frauenstimmrecht nicht mehr erlebt. Das kam in den Kantonen zu unterschiedlichsten Zeiten – im Kanton Zürich war es 1969 soweit, auf der schweizerischen Ebene 1971. Nun, als es dann endlich soweit war, brauchte es irgendwie Mut und schon eine gewisse Emanzipiertheit, eine Art innere Sicherheit, um dieses neue Recht umzusetzen. Aber ganz generell: der entscheidende Schritt für die Frauen war das Frauenstimmrecht.

Glauben Sie, die gegenwärtige Rezession wirft die Frauen in ihren Errungenschaften zurück?

Ja, ich glaube schon. Die Rezession führt immer dazu, dass die schwächeren Mitglieder der Gesellschaft am meisten getroffen werden. Und diesmal trifft es ganz besonders die schlecht Ausgebildeten, also die Angelernten, die Ungelernten, häufig zum Beispiel die Gastarbeiterkinder oder auch die nicht besonders geschulten Schweizer. Sie trifft es zuerst. Beim unteren und mittleren Kader, wo die Frauen heute langsam vorrücken, habe ich festgestellt – ich habe letzthin eine entsprechende Untersuchung gemacht – dass Frauen fast weniger betroffen sind als die Männer. Aber sonst ist die Arbeitslosigkeit bei den Frauen grösser als bei den Männern. Die wenigen Kaderfrauen, die wir haben, die Prokuristinnen und Vizedirektoren, mussten häufig so tüchtig sein, um so weit zu kommen, dass man sie heute behält. Auch würde es nach aussen schlecht wirken, solche Frauen auf die Strasse zu stellen. Im oberen Kader ist der Anteil der Frauen so klein, etwa zwei Prozent in der Regel – dass es statistisch nicht ins Gewicht fällt. Schlimmer dürfte für viele Frauen der mit der schlechten Wirtschaftslage einhergehende Stress sein. Wir Frauen sind darauf

angewiesen, dass die Umgebung harmonisch funktioniert. Und wenn der Stress zu gross wird, ist das nicht gut für uns.

Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein und der Verein aktiver Staatsbürgerinnen wirken nicht offen auf der Politbühne. Was bringt das Frauen für Nachteile und was für Vorteile?

Ich würde sagen, da gibt es nicht Vor- und Nachteile. Ich glaube, auf allen Ebenen, in allen Gruppierungen – religiöse, politische, gemeinnützige – müssen Frauen antreten und zeigen, dass sie mitarbeiten wollen, dass sie auch Führungsarbeiten übernehmen wollen. All das wirkt natürlich für die Sache der Frauen. So wird es selbstverständlicher, in allen Chargen Frauen zu haben.

Sie wurden als erste Kandidatin im Jahre 1983 nicht in den Bundesrat gewählt, obwohl Sie die offizielle SP-Kandidatin waren. Inzwischen ist die Nichtwahl der offiziellen SP-Kandidatin Christiane Brunner ein Jahrer. Wie ordnen Sie heute Ihre Nichtwahl und die spätere Wahl von Ruth Dreifuss ein?

Lilian Uchtenhagen, die engagierte Frau

zw. Lilian Uchtenhagen wird am 7. September 66 Jahre alt. Sie besuchte die Schulen in Olten und Neuenburg, wo sie mit der Maturität abschloss. Es folgte das Studium der Staatswissenschaften an der Universität Basel und an der London School of Economics and Political Science. 1954 promovierte Lilian Uchtenhagen zum Dr. rer. pol. Nach einem USA-Aufenthalt heiratete sie Ambros Uchtenhagen, der heute Professor und Direktor des Sozialpsychiatrischen Dienstes der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich ist. Lilian Uchtenhagen zog drei verwaiste Geschwister aus Madagaskar gross. 1970 trat Lilian Uchtenhagen nach der Annahme des Frauenstimmrechtes im Kanton Zürich der Sozialdemokratischen Partei und dem VPOD bei. Von 1970 bis 1974 war sie Mitglied des Stadtzürcher Gemeinderates (Parlament), von 1971 bis 1991 Mitglied des Nationalrates. Lilian Uchtenhagen ist Mitglied verschiedener Expertenkommissionen, des Bankrates und des Bankratsausschusses der Schweizerischen Nationalbank, Präsidentin des Verwaltungsrates von Coop Zürich und Mitglied des Verwaltungsrates der PTT. Seit Frühjahr 1993 ist sie Mitglied des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes, was sie quasi als Höhepunkt ihres beruflichen Werdegangs empfindet.

Überzeugt von der politischen Zukunft der Frauen

Lilian Uchtenhagen ist erfreut über die Errungenschaften der Frauen in der Politik und in der Gesellschaft. Sie ist überzeugt, dass Frauen in der Politik, aber auch in der Wirtschaft, einen wichtigen eigenen Beitrag einbringen können. Die Nichtwahl von Christiane Brunner als Bundesrätin hat Frauen motiviert, vermehrt zu wählen oder selber zu kandidieren. Frauen sind im Vormarsch. Allerdings sollten die Erfolge von Frauen Erfolge von fähigen Männern nicht ausschliessen, «sonst könnten sich die Männer rächen, indem sie Frauen bei Wahlen auf den Listen streichen», sagt Lilian Uchtenhagen.

Das wird man mir fast nicht glauben: Mir hat die Nichtwahl von Christiane Brunner sehr wahrscheinlich mehr zugesetzt als meine eigene Nichtwahl. Zur Erklärung: Ich war doch die erste Bundesratskandidatin. Damals habe ich es unterschätzt, wieviele Stände- und Nationalräte es sich einfach nicht vorstellen konnten, dass eine Frau Bundesrätin wird. Dazu kamen natürlich auch noch persönliche Aversionen gegen mich. Unter anderem wollte man keine Sozialdemokratin als erste Bundesrätin. Zum Teil hat es vielleicht auch damit zu tun gehabt, dass ich in Gebieten wie Wirtschafts- und Finanzpolitik tätig war, die sonst als männlich angesehen wurden. Man nahm mir vielleicht auch übel, dass ich als Person, die aus bürgerlichem Milieu stammt, wirklich sozialdemokratische Politik machte. Im übrigen war es eine ähnliche Hetzkampagne wie bei Christiane Brunner. Im Nachhinein konnte ich feststellen, dass die vielen Geschichten, die über mich herumgeboten wurden, aus Leserbriefen stammten, und dass dahinter ein PR-Büro steckte. Letztlich gab es viele Parallelen zwischen meiner Nichtwahl und derjenigen von Christiane Brunner. Insbesondere waren wir beide den Parlamentariern zuwenig vertraut, zu unabhängig, zuwenig beeinflussbar und berechenbar. Unsere Anliegen und unsere Werte waren ihnen zu fremd, sie waren mit uns nicht vertraut. Das macht ihnen Sorge. Dafür habe ich noch ein gewisses Verständnis.

Was glauben Sie, wann wird denn die zweite Bundesrätin gewählt?

Ich glaube, wir bekommen sicher bald eine zweite. Aber es ist schon schwierig, wir haben natürlich auch eine ganze Menge Hindernisse mit dieser Zauberformel, mit den

Kantonszugehörigkeiten, mit dem Sprachenverhältnis. Die Religion sollte auch noch stimmen – all diese Dinge treffen ja nicht automatisch zusammen. Und dann kommt noch etwas: Bei kleineren Dingen lässt man inzwischen uns Frauen schon den Vortritt. Aber Bundesrat – das ist natürlich eine Position, die möchten viele Männer erreichen. Frauen haben weniger Beziehungen, weniger Netze. Sie sind nicht in diesen Service-Clubs und waren nicht im Militärdienst. Und Politikerinnen haben sich zudem häufig in Parteien nicht hochgedient, sie sind Seiteneinsteigerinnen. Das alles macht es schwierig.

Ich glaube, wenn man die Wahl von Ruth Dreifuss nochmals verschoben hätte, wäre vielleicht auch sie noch gestolpert. Dann hätte man eine Woche Zeit gehabt, wieder Dinge zu sammeln (lacht). Sie ist eine ganz phantastische Frau. Ich bin mit ihr befreundet. Ich bin überzeugt, dass es eine glänzende, eine sehr gute Wahl ist. Trotzdem hat es mich getroffen. Ich finde, es geht einfach nicht, dass man nicht die offiziellen Kandidaten wählt, wie das insbesondere bei der Sozialdemokratischen Partei passiert. Das kann auf die Dauer keine Partei akzeptieren. Letztlich geht es um die Frage, ob wir eine Regierung wollen, in der alle grösseren Parteien vertreten sind oder nicht. Und unsere Art Regierung hängt eng mit unserer Referendumsdemokratie zusammen.

Obwohl Sie nicht mehr im Nationalrat sitzen, gehören Sie immer noch zu den populären Exponentinnen einer aktiven Frauenpolitik. Warum?

Ach ja, bin ich das? Erstens mal habe ich die Frauen gern. Ich habe all diese Probleme, die Frauen haben, auch selber gehabt. Ich habe auch Kinder erzogen, habe auch einen Mann und einen Haushalt, einen Beruf. Ich habe viel Verständnis für die täglichen Probleme der Frauen, und das spüren die Frauen. Ich mag für viele eine Art Superfrau sein, die alles mit der linken Hand macht. Aber das stimmt nicht. Und jene, die mich kennen, wissen das. Natürlich gibt es viele – auch Frauen – die ein bestimmtes Feindbild von mir haben, das ist wohl immer so, wenn man in der Öffentlichkeit tätig ist. Aber aus den vielen Reaktionen, die ich noch heute fast täglich erfahre, darf ich doch schliessen, dass viele Frauen mich gern haben und meinen Einsatz schätzen.

Dem Verein aktiver Staatsbürgerinnen bleiben noch Aufgaben

Edith Zweifel

Der Verein aktiver Staatsbürgerinnen konnte letztes Jahr sein 100jähriges Bestehen feiern. Zu den Mitbegründerinnen dieses Vereins, der sich in der Öffentlichkeit für die politischen Rechte der Frauen unermüdlich – und trotz vieler Rückschläge – eingesetzt haben, gehörte nebst anderen Emma Boos-Jegher. Sie war auch Gründungsmitglied des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins. Grund genug, im ZentralBlatt einen Blick auf diesen Verein zu werfen, dessen Mitglieder die Hände auch nach dem Erreichen des Stimm- und Wahlrechtes für Frauen nicht in den Schoss legen.

Wohl mag vielen Frauen das Schicksal der aktiven Staatsbürgerin Emilie Kampin-Spyri präsent sein. Ihr Lebensweg stiess vor allem bei Frauen posthum dank des biographischen Bestseller-Romans «Die Wachsfügel» von Eveline Hasler auf grosses Interesse. Doch blättern wir zurück in den Annalen der Geschichte – ein Unterfangen, das besonders mühsam ist, wenn es um die Frauengeschichte geht. Denn die Geschichte wurde früher hauptsächlich von Männern für Männer geschrieben. Am 10. November 1893 bildete sich in Zürich, angeregt durch die Schriftstellerin H. Bucello-Stürmer, der «Schweizerische Verein für Frauenbildungsreform». Gründungspräsidentin Emma Boos-Jegher war dank ihres Engagements als Gründungsmitglied des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins über die Zürcher Kantonsgrenzen hinaus bekannt. Zwei Tage nach der Gründung des Frauenbildungsreform-Vereins rief die erste Schweizer Juristin, Emilie Kampin-Spyri, den «Frauenrechtsschutz-

verein» ins Leben. Die beiden Vereine wurden 1896 zusammengelegt, der neue Name lautete dann «Union für Frauenbestrebungen». Die heutige Präsidentin des Vereins aktiver Staatsbürgerinnen, Ruth Rutman, schrieb anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums über diese Zeit: «Während viele Frauen sich eine Veränderung der Situation der

Frau vor allem von einer gründlicheren Ausbildung erhofften, glaubten die Unionsfrauen, und allen voran ihre Präsidentin, dass der rechtlichen Besserstellung Vorrang gebühre. Sie konnten beachtliche Erfolge verbuchen, etwa bei der Zulassung der Frauen zur Advokatur im Jahre 1897/98. Voller Schwung und wohlinformiert, schalteten sie sich in die Debatte zum neuen Zivilgesetzbuch (ZGB) ein, unentwegt unterstützt von Emmas Ehemann Eduard Boos-Jegher, der über ausgezeichnete Beziehungen zum Gewerbe verfügte.»

Die aktiven Frauen kümmerten sich nicht nur um rechtliche Fragen, sie setzten sich auch für die Reorganisation der Sekundarschule ein und machten sich für die Einführung des staatsbürgerlichen Unterrichts an der Mittelschule stark.

Eingabe über Eingabe

Im Jahre 1919 machte die Union, die Frauenzentrale und der Stimmrechtsverein Winterthur dem Zürcher Kantonsrat eine Eingabe, die das volle Stimmrecht auf kantonaler und kommunaler Ebene forderte. Am 8. Februar 1920 wurde die Initiative Lang mit einer Mehrheit von 4 gegen 5 verworfen. Im gleichen Jahr wurden kantonale Vorlagen betreffend das Frauenstimmrecht in den Kantonen Basel, St.Gallen, Glarus und Genf abgelehnt. 1929 wurde in Bern die von den Unions-Frauen namhaft



Emma Boos-Jegher, Gründungsmitglied des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins.



*Delegierten-
versammlung
1954 in St. Gallen
des Bundes
schweizerischer
Frauen-
organisationen.*

Foto Krüsi + Co./Archiv Gosteli-Stiftung

mitgetragene Petition für das Frauenstimmrecht mit 46 629 Unterschriften eingereicht. Seit 1935 nannte sich die «Union» offiziell «Frauenstimmrechtsverein Zürich», in der Umgangssprache von Frauen liebevoll «Stimmi» genannt. Die wirtschaftlichen Gegebenheiten der Wirtschaftskrise und des Zweiten Weltkrieges brachten es mit sich, dass man den Frauen für ihre Anliegen wenig Gehör schenkte. Trotzdem, die Frauen liessen nicht locker. Mit einer Flugblattaktion trugen sie 1945 dazu bei, dass das Schweizer Volk – wohlverstanden immer noch galten nur die Männer als Volk – mit grossem Mehr einen Familienschutzartikel in der Verfassung zustimmte, der unter anderem die Einrichtung einer Mutterschaftsversicherung beinhaltete. Seit dem gleichen Jahr erscheint auch die Zeitschrift «Die Staatsbürgerin», das offizielle Organ des Vereins aktiver Staatsbürgerinnen.

Wieder eine Niederlage

Am 1. Februar 1959 erlebte der Verein wieder einen Rückschlag: Im Kanton Zürich wurde das Frauenstimmrecht mit einer Mehrheit von 63,8 Prozent erneut abgelehnt. Ruth Rutman schrieb weiter in der

Festschrift zum 100-Jahr-Jubiläum des Vereins: «Bis zur endgültigen Einführung des Stimmrechts blieb der 1. Februar der «Frauenstimmrechtstag», an dem die Frauen mit einem Fackelzug auf ihr Anliegen aufmerksam machten. Am 20. November 1966 wurde das Stimmrecht in Zürich erneut abgelehnt.» Am 10. November 1968 feierte der Stimmrechtsverein seinen 75. Geburtstag. Die Feier machte Schlagzeilen, weil eine Vertreterin der jungen Generation, Andree Valentin, sich des Mikrofons bemächtigte und eine Brandrede für die politischen Rechte hielt. Organisiert von der Sektion Zürich – prominent angeführt von der heutigen Stadträtin von Zürich, Emilie Lieberherr – und Basel fand am 1. März 1969 ein weiterer, denkwürdiger Marsch nach Bern statt. Die Frauen protestierten gegen die von Bundesrat und Bundesversammlung beabsichtigte Unterzeichnung der europäischen Menschenrechtskonvention trotz des fehlenden Frauenstimmrechts.

Und endlich der Sieg

Endlich war es dann soweit: 1971 billigten die Schweizer Männer den Frauen mit 621 109 Ja gegen 323 882 Nein das Stimm-

und Wahlrecht auf eidgenössischer Ebene zu. 14 Ganz- und drei Halbkantone nahmen an, fünf Ganz- und drei Halbkantone lehnten ab.

Im internationalen Jahr der Frau von 1975 lancierte man am Frauenkongress in Bern die Gleichberechtigungsinitiative, präsentiert von der Redaktorin der «Staatsbürgerin», Lydia Benz-Burger. 1981 wurde die Initiative angenommen. Die Präsidentin des Vereins Aktiver Staatsbürgerinnen sieht heute die Aufgabe in folgenden Punkten: «Der Verein sieht heute eine seiner Hauptaufgaben darin, in Vorträgen und bei Vernehmlassungen wichtige Themen der Gleichberechtigung aufzugreifen.»

Unter den prominenten Mitgliedern des Vereins aktiver Staatsbürgerinnen finden sich unter anderen alt Nationalrätin Lilian Uchtenhagen, die Zürcher Stadträtin Emilie Lieberherr, Ständerätin Monika Weber, Nationalrätinnen Lilly Nabholz und Trix Heberlein sowie alt Nationalrätin Monika Stocker.

Heute sind knapp 350 Frauen Mitglied im Verein aktiver Staatsbürgerinnen. Wer Mitglied werden möchte, wende sich an Alice Aeberhard-Kieliger
Hardpüntstrasse 9, 8302 Kloten
Telefon 01 813 36 41.

Interview Karin Mercier

Seit wann interessierst Du Dich für Politik?

Der Grundstein wurde im Elternhaus gelegt. Meine Mutter war für mich der Inbegriff einer emanzipierten Frau, zu einer Zeit, als dieses Thema noch nicht aktuell war. Mein Vater war häufig abwesend, und so war sie für alles zuständig und verantwortlich. Sie engagierte sich auch als Schulrätin. Mein Vater war Mitglied der Freisinnigen Partei, und in unserer Familie wurde immer viel diskutiert und politisiert. Dies mag auch der Grund sein, weshalb ich Politische Wissenschaften studierte. – Der Eintritt in die Freisinnigdemokratische Partei war für mich selbstverständlich und entspricht meinem Gedankengut.

Seit 1992 bist Du Mitglied des Glarner Landrats. Wie und wo hast Du Dich vorher politisch engagiert?

Begonnen habe ich als Vorstandsmitglied und dann als Präsidentin der Glarner Jungfreisinnigen. 1986 wurde ich Mitglied der gemeinderätlichen Umweltkommission in Glarus, und seit vier Jahren bin ich Präsidentin der FDP-Frauen des Kantons Glarus.

Bei den Landratswahlen 1990 hat die FDP-Sektion Glarus-Riedern ganz klar erklärt, dass der erste Ersatzplatz einer Frau gehöre. Ebenfalls festgehalten wurde, dass ein FDP-Landrat nach zweijähriger Amtszeit zurücktrete. So stand mein Einzug – als erstes Ersatzmitglied – ins Kantonsparlament fest. Dies ist eine Art von Frauenförderung, die vermehrt angewendet werden sollte.

Befriedigt Dich Deine Arbeit als Landrätin?

Wie überall gibt es eine Sonnen- und eine Schattenseite! Die Arbeit gefällt mir und ist sehr interessant, wenn auch viel zeitaufwendiger, als ich mir dies vorstellte.

Was ich als überaus positiv empfinde, ist die Zusammenarbeit unter den sieben Landrätinnen: Im November 1992 habe ich meinen Kolleginnen einen Brief gesandt, mit dem Anliegen, einander besser kennenzulernen. Ich fragte sie an, ob wir nicht die Pause während der Landratssitzung zum Gedankenaustausch miteinander verbringen könnten. Meinem Vorschlag wurde entsprochen, und so trafen wir sieben Frauen uns erstmals während der Pause. Der Effekt war, dass wir als Landrätinnen

Als Frau zu politisieren braucht es Mut und Durchhalten-willen

Mit grossem Idealismus stieg Madeleine Kuhn-Baer in die Politik ein. Seither hat die Glarner Landrätin auch deren Schattenseiten kennengelernt. Sie nimmt immer noch engagiert und dynamisch ihre Standpunkte als Frau wahr.

wahrgenommen wurden. Unsere Kollegen konnten nicht verstehen, was da geschah, unser Zusammensein beunruhigte sie.

Wir treffen uns seither – wenn immer möglich – in jeder Sitzungspause. Es ist mir ein Anliegen, dass wir Frauen, über die Parteigrenzen hinaus, besser zusammenarbeiten und uns auch gemeinsam äussern können. Dies ist übrigens kürzlich geschehen, indem alle Landrätinnen ein Postulat gegen den Verzicht auf die SBB-Bahnbegleiter (siehe Kasten) eingereicht haben. Und der zweite gemeinsame Vorstoss ist bereits in Sicht.

Als negativ empfinde ich bei meiner Arbeit

die Machtspiele der Männer. Unsere Energie sollte doch für die Sache eingesetzt werden können und nicht bei Machtdemonstrationen verpuffen. Ich brauche viel Substanz und Kraft, um mich als Frau einzubringen, durchzusetzen und abzugrenzen. Dies zeigt sich vor allem in der Kommissionsarbeit: Rituale und mir völlig fremde Spiele finden statt. Zum Beispiel werden Voten von uns Frauen ignoriert, von den Männern neu verpackt und als eigene Idee verkauft, obwohl sie inhaltlich identisch sind mit unseren Anliegen.

Zum Teil bereiten mir auch die Voten der Männer Mühe: Sie sind oft zu lang und unklar. Der Ratsbetrieb könnte um einiges gestrafft werden. Ich empfinde die Sprache der Frauen als direkter und klarer.

Was mich sehr trifft, ist die Erkenntnis, dass mich auch Fraktionskollegen zu bremsen versuchen. Ich weiss, ich bin für viele unbequem und wenn ich einen Missstand sehe, versuche ich ihn zu beheben, ohne Rücksichtnahme auf Rang und Namen. Das passt nicht allen. Ausserdem herrscht immer noch das Denken vor, dass jede Frau, die gewählt wird, einem Mann den Platz wegnimmt. Wir Frauen werden als Konkurrentinnen empfunden.

Du bist Mitglied der FDP. Gehst Du immer einig mit der Politik Deiner Partei?

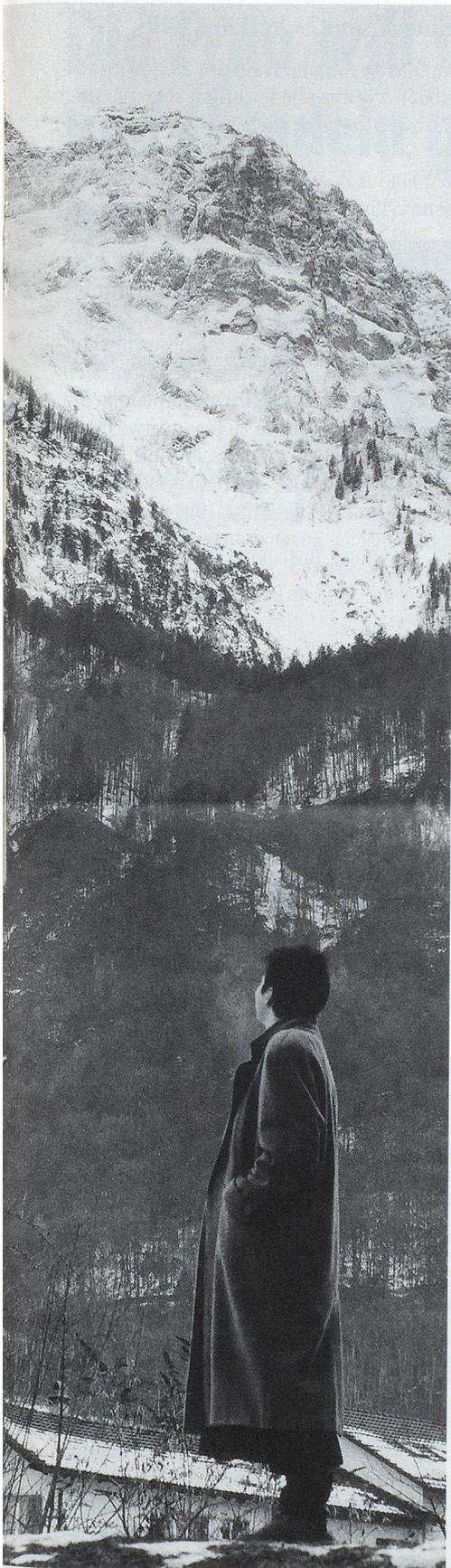
Nein. Ich denke, dies ist das Los von uns Frauen. Wir bringen andere Standpunkte ein, Erfahrungen, Wünsche und Zielvorstellungen. Studien haben ergeben, dass wir Frauen meistens unabhängiger, kompromissloser und lebensnaher politisieren, weil wir weniger mit Militär und Wirtschaft verquickt sind. Wir fühlen uns auch der Parteidoktrin gegenüber in geringerem Masse verpflichtet als die Männer. Das macht aber auch das Diskutieren interessant. Ich ecke vor allem mit meinem sozialen Engagement an und auch bezüglich Umweltfragen. Es sind keine typischen FDP-Themen, aber typische Frauenthemen. Die Parteien werden sich in Zukunft in dieser Richtung öffnen müssen, um vermehrt Frauen ansprechen zu können. – Ich bin auch überzeugt, dass all' dies in einer liberalen Partei Platz haben muss.

Statistisch ist festgehalten, dass das Glarnerland die anteilmässig zweit-schlechteste Frauenvertretung im Kantonsparlament hat. Woran liegt das?

Die Gründe sind sicher sehr vielschichtig. Es liegt einmal an der Politik generell, die

Madeleine Kuhn-Baer

Geboren 1957, lebt in Glarus, ist verheiratet und Mutter einer fünfjährigen Tochter. Sie schloss ihr Studium an der Universität Zürich in Germanistik, Publizistik und Politologie ab. Während achteinhalb Jahren arbeitete sie als Redaktorin bei den «Glarner Nachrichten», seit Januar 1989 ist sie ständige Mitarbeiterin. Sie ist Präsidentin der FDP-Frauengruppe des Kantons Glarus und der glarnerischen Pro Juventute sowie Stiftungsrätin der Pro Juventute Schweiz. Seit Mai 1992 ist Madeleine Kuhn-Baer Landrätin (Mitglied des Kantonsparlaments).



«Wenn ich nicht mehr als Frau politisieren kann, trete ich zurück und werde einer anderen Frau Platz machen.»

Foto Karin Mercier

immer komplexer und undurchschaubarer wird. Es liegt an den Machtverhältnissen in den Parteien, die viele Frauen abschrecken. Die Männer sollten umdenken und uns Frauen endlich als vollwertige Partnerinnen akzeptieren. Es braucht aber auch frauenfreundlichere Strukturen, die Familienleben und Karriere (politisch oder beruflich) nicht ausschliessen. Es müssen sich unbedingt mehr Frauen für politische Ämter zur Verfügung stellen. Frauen müssten auch solidarisch sein und Frauen wählen: Wenn alle Frauen Frauen wählen würden, hätten wir schon lange die Quoten, die wir eigentlich möchten. Und auch nach der Wahl einer Frau sollte diese von den Frauen unterstützt und ermutigt werden, wirklich Frauenpolitik zu betreiben.

7 Frauen und 73 Männer gehören dem Landrat an. Wie wirkt sich das aus?

Seit unserer gemeinsamen Landratspause werden wir mindestens als Frauen wahrgenommen. Akzeptiert, als gleichberechtigte Kolleginnen der Landräte, werden wir meiner Ansicht nach nicht. Wir sind immer noch Konkurrentinnen. Ich hoffe sehr, dass sich dies ändert nach den Landratswahlen im Mai 1994. Wenn wir einmal mehr Frauen sind, wird die Einflussnahme grösser, und die gegenseitige Rückenstärkung ist da.

Das Jahr 1993 hat einiges für uns Frauen in Bewegung gesetzt. Wie empfindest Du die neue Kraft der Frauen?

Super! Der Faktor Geschlecht ist mit dem 3. März 1993 wieder zum Thema geworden. Es ist ein Einbruch von der Aussenwelt in die Innenwelt von Politik und Bundeshaus erfolgt. Eine Bewegung ist entstanden, ein Aufbruch zugunsten einer Frauenbeteiligung in der Politik. Wir haben unsere Kraft und Macht entdeckt. Es zeigt sich auch, dass in letzter Zeit Frauen in verschiedenen Wahlen sehr gut abgeschnitten haben. Das macht mir Mut für die Zukunft.

Weshalb und für was politisierst Du?

Dies hat sicher, wie bereits erwähnt, mit meinem Elternhaus zu tun, aber auch mit meinem Beruf als Journalistin. Tagtäglich werde ich mit dem öffentlichen Leben und politischen Fragen konfrontiert. Ich setze mich in erster Linie für eine Gesellschaft ein, in der Gleichberechtigung

selbstverständlich ist, in der jeder Mensch, unabhängig von seinem Geschlecht, das verwirklichen kann, was für ihn und für sein Lebensumfeld stimmt. Das braucht eine Bewusstseinsbildung, aber auch andere Strukturen. Die Arbeitswelt, die Wohnpolitik, die Schulen und das gesamte System der sozialen Sicherheit orientieren sich immer noch am traditionellen Bild der Familie. Um dies zu ändern, brauchen wir mehr Frauen in der Politik, die als Frauen politisieren. 

Postulat

«Die Zuglinie bis Linthal bleibt!» In diesem Sinne antwortete Bundespräsident Ogi einem besorgten Glarner SBB-Angestellten schriftlich.

Diese Antwort kann längerfristig nur Sinn haben, wenn vermehrt die Bahn benützt wird. Ansonsten beginnt der Überlebenskampf der Glarner Bahnlinie in wenigen Jahren erneut.

In diesem Zusammenhang muss auch in unserem Kanton zur Kenntnis genommen werden, dass die Bahnbenützung nicht zuletzt davon abhängt, ob die Sicherheit der Passagiere gewährleistet wird. Vor allem fühlen sich jedoch heutzutage ältere Menschen, Kinder, Gebrechliche, Behinderte und die Frauen aller Altersstufen verunsichert, gefährdet.

Ausgerechnet in einer Zeit, wo Aggressionen, Gewalt die Tagesthemen beherrschen, wollen die SBB auf Regionallinien die Zugsbegleiter abschaffen. Dabei sollte dieser Schachzug Personalkosten einsparen. Das Gegenteil wird aber eintreten. Die Bahnbenützung wird noch unattraktiver. Immer weniger werden vom Auto auf die Bahn umsteigen, begrifflicherweise. Vor allem abends und nachts wird die Bahn noch mehr Kunden verlieren. Ein Teufelskreis!

Und wer wird die bahnfahrenden Kinder, die Bahnkunden von morgen, schützen, wenn sie in die Musikstunde, in die Schule, in die Gymnastik, in die Therapie usw. fahren? Wer wird den jungen Müttern den Kinderwagen aus dem Zug transportieren helfen? Wer den etwas unbeweglich gewordenen alten Mann beim Ein- und Aussteigen stützen?

Wir bitten den Regierungsrat, bei der SBB dringend dahinzuwirken, dass zur Sicherheit aller Bahnbenützer vom Verzicht auf die SBB-Bahnbegleiter abzusehen ist. Das Glarnerland öffnet sich bahnbezogen nur gegen Norden, Richtung Wirtschaftsmetropole Zürich. Die Bahnverbindungen in diese Richtung und zurück bis zuletzt ins Glarnerland sind für unsern Kanton lebenswichtig. Als kleiner, wenn auch starker Zugs-Pendlerkanton, haben wir grosses Interesse an Qualitätserhalt und nicht an Qualitätsverlust der SBB.

Ursula Herren, Therese Pionto, Regula Reichen, Gertrud Rudolf, Madeleine Kuhn, Cornelia Simon, Annemai Kamm.

Wahlen in Kommissionen

Annemarie Schriber

Ein letztes Mal versammelte sich der ZV kurz vor Weihnachten mit einer Traktandenliste von Aufräumarbeit und Ausblick ins neue Jahr.

Wahlen von Kommissionen: Die Weiterbildungskommission erfährt eine grosse Erneuerung mit der Einsitznahme von Gret Steinmann, Niederurnen, Erika Bisaz, Chur, Ursula Zimmermann, Solothurn, Elsa Spindler, Liestal, zusammen mit den Altbewährten: Vreni Spirig, Präsidentin, und Brigitte Fuchs, Attiswil.

Die Kommission für die Beratungsstelle für Adoption ist auch wieder vollzählig. Ihr gehören an: Annemarie Schriber und Vreni Jeker vom ZV, Ursula Luder, Zollikon, Regula Spichiger, Juristin, Zürich, und

Zsuzsanna Maly als Vertreterin der Vor- mundschaftsbehörde Stadt Zürich.

Anstelle der zurückgetretenen Maria Camenzind, Schiers, konnte Laetitia von Peinen, Erlenbach, in die ZentralBlatt-Kommission gewählt werden.

Karin Mercier unterbreitet den Vorschlag für Themenkreise der ZentralBlatt-Nummern des ersten halben Jahres 1994. Sicher wird jede Nummer äusserst lesenswert sein.

Die Budgets der Weiterbildungskommission für das erste Halbjahr 1994 und der Beratungsstelle für Adoption für 1994 werden genehmigt. Für das letztere Budget ist zu hoffen, dass die Spendeinnahmen sich sicher im Rahmen von 1992 und 1993 bewegen werden.



Einweihung Schulhaus GBS

Auf das wichtige Datum des 23. April 1994 freuen wir uns alle natürlich schon heute: *Einweihung des neuen Schulhauses in der GBS!*

Wir sind froh, über Geld für Unterstützungen verfügen zu können. Regelmässig treffen Gesuche ein, und so wurden auch heute wieder vier kleinere bis grössere Beiträge bewilligt.

Im Anschluss an diese vorweihnächtliche Sitzung trafen sich der Zentralvorstand und die Sekretärin zu einem etwas festlichen Nachtessen und liessen das alte Jahr ausklingen und wünschen sich auch für 1994 die gleiche harmonische Zusammenarbeit wie im zu Ende gegangenen.

Die Frau gehört ins Haus...

Regula Ernst, Zentralpräsidentin

Auf Anhieb war die temperamentvolle Sektionspräsidentin ins Gemeindeparlament gewählt worden und vier Jahre später in den Gemeinderat, in die Exekutive – so glanzvoll, dass darauf einige überrundete, hoffnungsfrohe und bestens qualifizierte Männer ganz fest leer schlucken mussten.

Ein Beispiel – weitere wären anzufügen. Landauf, landab geniessen gemeinnützige Frauen in ihren Gemeinden bestes Ansehen: Sie haben durch ihre Arbeit im Frauenverein einen Bekanntheitsgrad gewonnen, den es eben braucht, um als Kandidatin für ein politisches Amt die Wahl zu gewinnen.

Aber woran liegt es denn, dass Frauen in politischen Ämtern immer noch untervertreten sind?

Die Frauen hätten halt keine Lobby! Dieses Argument mag ich nicht gelten lassen. Manche Gewählte schreibt den Wahlerfolg der nachhaltigen Unterstützung durch die Mitglieder des Frauenvereins zu.

Hinderlich an einem unverkrampften Um-



gang mit wahlpolitischen Fragen ist die Meinung, der FV hätte sich neutral zu verhalten. Gewiss, wir sind keiner Doktrin verpflichtet, weder einer linken noch einer rechten. Frauen haben aber von ihrer Herkunft, Bildung und den individuellen Lebensumständen her verschiedene Auffassungen und gewichten auch als Frauen unter Frauen ihre Anliegen unterschiedlich. Es ist darum sehr wichtig, dass die Frauen – wie die Männer – aus dem ganzen politischen Spektrum in den Gremien vertreten sind, nicht

nur die vom einen oder jene vom anderen Lager. Die Schwierigkeiten liegen natürlich im praktischen Alltag: die zur Diskussion stehende Partei, die Person oder deren politische Linie scheinen nicht ins Bild des Frauenvereins zu passen – ein oftmals geäussertes Argument!

Dazu meine Meinung: Wer Mitglied ist im Frauenverein, verdient Unterstützung! Zudem ist, unserem Leitgedanken gemäss, der FV offen für Menschen jeglichen Alters, Religion und Weltanschauung.

Auch die Parlamente ertragen ein breites



Spektrum an Meinungen und Überzeugungen. Wichtig sind persönlicher Einsatz und der Wille, sich in Sachgeschäfte einzuarbeiten. Lernen ist ein Prozess, der nie abbricht!

Eine für Frauenvereine mögliche Art der Unterstützung könnte so aussehen: Auf einem vom FV organisierten Podium stellen sich die Kandidatinnen aus allen Parteien den Fragen aus dem Publikum. Alle haben eine Chance: die Kandidatinnen präsentieren sich einer kritischen Wählerschaft, die Besucherinnen lernen die Kandidatinnen kennen, und entscheiden, wem sie die Stimme geben werden.

Eins ist sicher: Die Frau gehört ins Haus ... ins Gemeindehaus, ins Rathaus, ins Bundeshaus!

Die Frau will ihr Leben und Handeln ganzheitlich gestalten

Seit kurzem arbeitet die Juristin Anita Raaflaub in der Vernehmlassungskommission des SGF mit. Als Fürsprecherin, Wirtschaftsanwältin und wissenschaftliche Mitarbeiterin des SVP-Generalsekretariates Schweiz konnte sie sich über Wirtschaft, Politik und Gesellschaft ein eigenes Bild machen. Das ZentralBlatt sprach mit ihr über die Situation der Frau im Staat Schweiz.

Interview Ester Haldimann

Anita Raaflaub, wo liegt Ihr politischer Ursprung?

Mein politischer Ursprung ist relativ jung. Mein Vater war zwar auch SVP-Politiker, doch erst während meiner Mitarbeit im Generalsekretariat der SVP realisierte ich die ganze Tragweite des Defizites in Sachen Frauenpolitik.

Dann war es die Frauenpolitik, die den Funken überspringen liess?

Nein, nicht unbedingt. Ich bin generell an der Mitgestaltung interessiert.

Wie fühlen Sie sich heute, als Staatsbürgerin, die mitgestalten will?

Ich sehe einen grossen Spielraum gerade im Privatleben, aber immer vorausgesetzt, man ist bereit, gewisse Konsequenzen auf sich zu nehmen.

Was für Konsequenzen?

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass eine Frau in der klassischen Rollenteilung nur dann eine Chance zur Mitgestaltung hat, wenn sie bereit ist, auf Kinder und Familie zu verzichten.

Also mit Familie und Kindern sehen Sie keine Chancen, viel zu bewegen?

Es kommt natürlich immer auf die Zielsetzung an. Wenn Familie und Kinder das primäre Gestaltungsziel sind, geht es sicher. Wenn aber nicht, dann wird es

schwierig. Ob in der Arbeits- oder Politwelt: Die Männer sind noch nicht emanzipiert. Ich konnte beobachten, dass in der Wirtschaft oder im Privatleben auch die jungen Männer es nach wie vor ihren Vätern gleichtun. Ich habe den Eindruck, dass die Frau heute in einer Zwischenphase steckt. Einerseits haben wir viel mehr Mitspracherecht als unsere Mütter, andererseits spüren wir nach wie vor unsichtbare Grenzen. In der Verfassung ist der Gleichstellungsartikel verankert, wir werden ein Gleichstellungsgesetz erhalten. Trotz dieser formellen Fortschritte muss die Frau für das tatsächliche Recht nach wie vor kämpfen.

Und wie steht es in der Politik? Viele Frauen sagen, sie möchten weiblich politisieren. Wie kann eine Frau überhaupt Weiblichkeit in die Politik hineinbringen?

Da kommt für mich zuerst die grosse Frage, was ist überhaupt Weiblichkeit?

Haben Sie eine Definition?

Das Primäre der Weiblichkeit ist für mich das gesamtheitliche Denken. Auch der Einsatz für die Schwächeren ist für mich immer noch klassisch weiblich; sie ist weicher, durchlässiger, was nicht ausschliessen will, dass Frauen ihre Anliegen ausgesprochen hart vertreten können. Aber trotzdem habe ich den Eindruck, dass die Frau ihr Leben und Handeln ganzheitlich gestalten will. Männer können leichter Beruf oder Politik vom Privatleben trennen. Was die Politik betrifft, ist mir aufgefallen, dass die Frauen weniger angehört werden als Männer. Wenn eine Frau etwas sagt, hat das weniger Gewicht, als wenn ein Mann seine Meinung äussert.

Ist dies nicht auch ein Phänomen, das sogar innerhalb der Parteien stattfindet?

Auf jeden Fall, und nicht nur in den bürgerlichen Parteien. Von sogenannten «linken» Frauen habe ich das gleiche auch



Foto Ester Haldimann

Anita Raaflaub, Co-Präsidentin der Vernehmlassungskommission des SGF.

gehört, obwohl in diesen Parteien ja mehr Frauen mitarbeiten. Trotzdem wird diesen Frauen nicht gleichviel Spielraum wie den Männern gewährt.

Wie kämpfen Sie persönlich dagegen? Haben Sie ein Rezept?

Leider nicht, es wäre schön, wenn es ein solches gäbe. Ich finde es aber sehr wichtig, dass wir uns dieser Situation wirklich einmal bewusst werden. Dann können wir uns die Frage stellen, wie wir überhaupt darauf reagieren wollen. Ich selbst habe gemerkt, dass das direkte «Pushen» unheimlich aufreibend ist und nicht viel bringt. Es muss ein Kompromiss gefunden werden. Eine gewisse Anpassung müssen wir wohl in Kauf nehmen, sie darf aber nicht in «Vermännlichung» ausarten.

Was raten Sie Frauen, die diese Grenzen überschreiten wollen, die mitgestalten wollen, sei es beruflich oder privat?

Ich glaube, es ist sehr wichtig, sich zuerst einmal zu leeren, in sich hineinzuschauen und sich genau zu überlegen, welches sein persönliches Ziel ist. Sich Zeit zu nehmen, um vielleicht von etwas anderem Abschied nehmen zu können. Dort fällt dann oft auch der Entscheid, ob sich eine Frau zurückziehen will oder ob sie voll für ein gestecktes Ziel kämpfen will.

Welches ist Ihr Ziel?

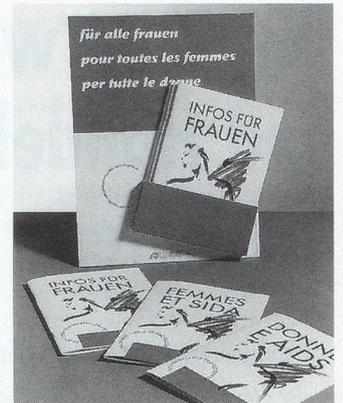
Ich stecke gerade in dieser Phase des Leerens und des Überlegens. Meine Wege sind noch offen. Übrigens, auch dies erachte ich als wichtig: Eine Frau, die zu kämpfen beginnt, soll sich nicht einengen lassen! ✍

Prävention: Wie können sich Frauen vor Aids schützen?

Frauen sind dem Risiko einer möglichen HIV-Infektion stärker ausgesetzt als Männer. Sie können die wichtigste Schutzmöglichkeit nicht selber anwenden, nur fordern. Wie sie diesen Schutz fordern und am besten durchsetzen können, ist Inhalt der Broschüre «Infos für Frauen», welche die Aids-Hilfe Schweiz in Zusammenarbeit

und mit der Unterstützung des Bundesamtes für Gesundheitswesen (BAG) soeben neu herausgegeben hat. Sie wurde im Dezember 1993 in der ganzen Schweiz verteilt. Apotheken und Drogerien, Ärztinnen und Ärzte, grosse und mittlere Poststellen der PTT, die Body-Shop-Geschäfte, der Schweizerische Kosmetikver-

band, Frauenorganisationen und weitere Institutionen unterstützen die Verteilung und geben die Broschüre gratis ab. Sie ist in Deutsch, Französisch und Italienisch erhältlich und kann auch direkt bei der Aids-Info Docu (Schauplatzgasse 26, 3011 Bern) angefordert werden.



1994, Jahr der Familie, das Buch zum «Internationalen Jahr der Familie» Familienleben – so und anders!

Brigitte Legatis und Ruth Schnell, Verlag Pro Juventute, etwa 80 Seiten, farbig illustriert von Claudia de Weck, Format 17 × 23 cm, gebunden, Fr. 24.80.

Noch immer erwartet unsere Gesellschaft von den Müttern, dass sie glücklich sind, ihrer Aufgabe ohne Probleme gerecht werden, nette, fröhliche Kinder grossziehen und ihren Männern zufriedene Partnerin-

nen sind. Immer mehr junge Mütter leiden darunter, perfekt sein zu müssen und gleichzeitig öffentlich wie privat nicht ernst genommen zu werden. Sie verzweifeln, denn sie rennen einem Phantom nach, das es höchstens noch als Ausnahme geben mag: dem traditionellen Familienbild mit seinen festgelegten Rollen. In diesem «Familien-Buch» kommen durchschnittliche Mütter und Väter

zu Wort, die in den bei uns häufigsten Familienformen leben. Aus ihren Berichten geht hervor, dass es keine Norm (mehr) gibt, wie «Familie» zu sein hat, sondern dass jede Form des Zusammenlebens von Erwachsenen mit Kindern unseren Respekt und unsere Unterstützung verdient.

Die Autorinnen zeigen in ihren witzig-ironischen Kommentaren auf, dass der Leistungsauftrag von Staat und Gesellschaft an die Familie riesig ist, dass zugleich aber noch reichlich wenig für sie getan wird.

Eine Begegnungsaktion mit Inland- und Auslandschweizerinnen und Auslandschweizern

«Swiss Ping Pong»

«Swiss Ping Pong» ist eine Begegnungsaktion des Stapferhauses Lenzburg, hervorgegangen aus einem Gemeinschaftsprojekt der schweizerischen Frauendachverbände. Im Rahmen der Aktion Begegnung 91 wurde das Projekt zum Jubiläum 700 Jahre Eidgenossenschaft mit grossem Erfolg lanciert. Bisher konnten rund 3000 Personen aus allen Kontinenten an der Begegnungsaktion teilnehmen.

- Die Aktion vermittelt 3 bis 8 Ferientage bei 1 oder 2 Gastfamilien; Kost und Logis sind unentgeltlich. Die Reisekosten und allfällige Ausflüge bezahlen die Gäste selber.
- Die Ferienplatzvermittlung ist in beiden Richtungen möglich, d.h. In- und Auslandschweizer können sich als Gast und/oder Gastgeber beteiligen. Die Aktion ist kein Austausch, d.h. wer zu Gast ist, muss sich nicht zwingend als Gastgeber zur Verfügung stellen.
- Jährlich werden 200 bis 300 Vermittlungen (In- und Ausland) vorgenommen. Wer als Gast mitmacht, bezahlt eine Einschreibgebühr von sFr. 70.– (pro Vermittlung, unabhängig von der Anzahl Personen).

- Die Aktion richtet sich an Jugendliche (ab 18 Jahren), Alleinstehende, Paare, und Familien. Die Altersgrenze nach oben ist offen!
- Für Jugendliche unter 18 Jahren bietet das Auslandschweizer-Sekretariat zusammen mit dem AFS ein Austauschprojekt an. Weitere Auskünfte zu diesem Projekt erteilt das Auslandschweizer-Sekretariat, Jugenddienst, Alpenstrasse 26, CH-3000 Bern 16; Telefon 031 - 351 61 20. In der direkten Begegnung und bei Gesprächen im Familienkreis erfahren sowohl Gäste wie Gastgeber Interessantes über die Lebensweise und das Land

des anderen. Alle Beteiligten tragen bei zum besseren Verständnis zwischen unterschiedlichen Kulturen und Kontinenten. Weitere Informationen und Unterlagen sind erhältlich bei: Stapferhaus Lenzburg «Swiss Ping Pong» Schloss CH-5600 Lenzburg Telefon 064 - 51 57 51 Telefax 064 - 52 07 57



FV Uster, ZH

Walking in Uster

Die weite Verbreitung des Jogging zeigt, dass viele Menschen etwas tun wollen für ihre Fitness. Vor allem für ältere oder untrainierte Leute ist das Laufen aber manchmal zu streng. Und doch möchte man etwas tun zur Erhaltung von Gesundheit und Wohlbefinden. So kam die zündende Idee von unserer Präsidentin, Esther Kohler: Walking, eine in Amerika schon lange bekannte Methode. Walking heisst so viel wie zügiges, flottes Gehen und Marschieren. Das leicht gesteigerte, sportliche Gehen (etwa 6 km/Stunde) hält sich etwa in der Mitte zwischen dem Wandern und dem Laufen. Walking fördert die Atmung, den Kreislauf und die Verdauung. Es lockert Muskeln und Gelenke auf schonende Weise. Diese positiven Wirkungen stellen sich aber – wie beim Jogging – nur ein, wenn wir das

Walking regelmässig ausführen. Am besten zweimal in der Woche, je eine Stunde.

Unter der kundigen Leitung eines Trainers lancierte unsere Sektion zweimal wöchentlich das Uschter-Walking für jedermann mit riesigem Erfolg.

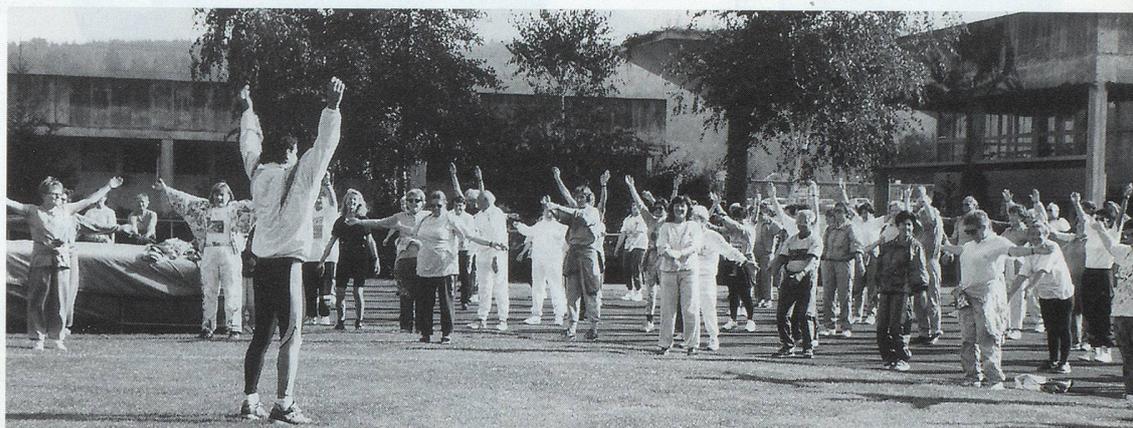
Eingeleitet wurde der Aufruf in der Bevölkerung mit einem Informationsabend. Eine Physiotherapeutin, ein Langstreckenläufer, ein Arzt und der Trainer

führten uns dabei ein in die Geheimnisse des Walkings und vermittelten leicht verständlich alles Wissenswerte darüber.

50 bis 100 Frauen und Männer zwischen 40 und 80 Jahren treten zum jeweiligen Aufwärmtraining an und walken alsdann in verschiedenen Geschwindigkeitsklassen für ihre Fitness. Drei wichtige Punkte sind dabei zu beachten für ein optima-

les Training: richtiges Atmen, richtiges Gehen und lockere Haltung. Dann kann eigentlich nichts mehr schief gehen. Die Begeisterung über die sportliche Betätigung in der freien Natur, bei jeder Witterung, garantiert den Erfolg. Die lokale Presse titelte so: «Walking mit Rekordbeteiligung» und «Mit Uschter-Walking voll ins Schwarze getroffen».

Martha Baumgartner



Mit Uschter-Walking voll ins Schwarze getroffen: Frauen und Männer beim Aufwärmtraining.

Foto: Marlene Meister

DIE KRITISCHE STIMME

Mit dem Frauenverein mitten in der Politik

Nach der Mehrheit der Frauen in meinem Frauenverein geht das nicht zusammen: Frauenverein und Politik.

Viele behaupten sogar, eine solche Verbindung wäre unanständig und «ämel sie» würden dann im Frauenverein nicht mehr mitmachen, jawohl!

Schon viele Gespräche zu diesem Thema habe ich mit meinen Frauen geführt. Hartnäckig hält sich der Glaube – der bei vielen zur Gewissheit geworden ist – Politik im Frauenverein wäre etwas An-



stössiges. Meine Feststellung, dass wir als Frauen und als Frauenverein mitten in der Politik stehen, ob wir wollen oder nicht, wird belächelt. Mein Argument, dass wir mit dem Kauf jedes «Mödelis Butter» in der Landwirtschaftspolitik, mit jeder Hilfe an Bedürftige, mit unseren Kranken- und Betagtenbesuchen in der Sozialpolitik mitmischen, kommt bei ihnen kaum an. Vielleicht versuche ich es in Zukunft mit den «ungehaltenen Reden» aus Christine Brückners Buch. Dort wendet sich Megara an die Frauen von Athen, insbesondere an Lysistrate: «Warum glaubt ihr denn nur das, was Männer sagen? Ein lebender Mann ohne Orden

ist besser als ein toter Sieger auf dem Schild. – Was putzt ihr ihnen die Speere blank? Versteckt euren Helden die Waffen, setzt eure eigenen ein! Ihr seid genau so schuld am Krieg – ihr lasst ihn zu. Nichtstun ist auch etwas tun! – Wir sind nur Frauen, sagst du? Von «nur» will ich nichts hören.» Ob wir uns nicht alle mit unseren eigenen «Waffen» einsetzen sollten?

Angst? Soweit die Angst sich auf Partei- und Machtpolitik bezieht, kann ich sie begreifen. Noch wirken dort weitgehend die «Waffen der Männer», aber sie werden auch stumpfer. Es sind – wenn bei uns auch glücklicherweise unblutig eingesetzt – in ihrer Art immer noch Keulen, Speere, Kanonen, Waffen der Drohung, des Kampfes.

Wenn wir SGF-Frauen eine Brockenstube führen, Fürsorge leisten, einsame, kranke Menschen besuchen, und gegensei-

gig in unseren Nöten beistehen, betätigen wir uns damit auch politisch. Wir kommen dabei in Kontakt mit den politischen Behörden von Gemeinde, Schule, Kirchen, Kanton. Über diese Kontakte können wir durch unsere Aktivität überzeugend einwirken, «Realpolitik» betreiben, fraulich von Mensch zu Mensch wirken und damit oft Erstaunliches bewirken.

Versuchen wir es! Es kann im Kleinen geschehen. Aber es kann Grösseres daraus erwachsen. Und das Wachsenlassen ist doch eine urfrauliche Tätigkeit – Frauenpolitik im tiefsten und schönsten Sinne. Zu solcher Frauenpolitik wünsche ich allen Frauen viel Mut, Überzeugungskraft und Durchhaltewillen im neuen Jahr.

Margrit Höber
Präsidentin
FV Altstätten

FRAU UND POLITIK NEIN DANKE –

FV Wohlen, BE

Wie sage ich's meinen Frauen?

So könnte man die Situation einer Präsidentin beschreiben, die «ihren» Frauen den Einstieg in die Politik im allgemeinen und in die Frauenpolitik im besonderen schmackhaft machen möchte! Manchmal kommt unerwartet der Zufall zu Hilfe! So auch bei uns. Die Präsidentin nimmt an einer Veranstaltung teil zur Vorbereitung der Berner Grossratswahlen 1994. Da wird geplant, gewünscht, geträumt – auch von der Präsidentin des Frauenvereins Wohlen! Die Frage taucht auf: Wäre so etwas durchführbar für unsere Gemeinderatswahlen? Eigentlich müsste es möglich sein.

Also, frisch gewagt ist halb gewonnen! Auf der Liste der nächsten Vorstandssitzung steht vermessen das Traktandum «Frauenpolitik» vor den Augen der erstaunten Vorstandsmitglieder!

Die «Mutigen» sind schnell für den Einstieg in dieses Thema, die «Gemeinnützigen» wägen ab, einige sind dagegen. Schon ist die heftigste Diskussion im Gang um die Frage: Darf ein gemeinnütziger Frauenverein Politik im allgemeinen, Frauenpolitik im besonderen auf seine Fahne schreiben?

Hin und her wird überlegt – am Ende beschlossen mit einem Kurs «Staatsbürgerliche Weiterbildung für Frauen» den Einstieg ins Thema zu wagen. Wir beginnen mit drei Themenkreisen: Gemeinde, Kanton, Bund. Nach den jeweiligen Vorträgen über die Grundthemen, besuchen wir in einem zweiten Teil den Gemeindepräsidenten, die Session des Grossen Rates mit einer kompetenten Grossrätin, die Session des Na-



ODER DOCH!

tionalrates mit einer Berner Nationalrätin.

Und siehe da – die Kursreihe ist ausgebucht – das Interesse gross und der Wunsch nach «mehr» geboren!

Zum Bekanntmachen unserer Idee helfen uns zwei Journalistinnen der Berner Tageszeitungen mit themenbezogenen Artikeln. Stolz erfüllt uns!

Nun galoppieren unsere Ideen davon! Die nächste Veranstaltung wird geplant: das Wahlpodium!

Im kleinen Rahmen, von Frauen für Frauen organisiert, sollen sich die Gemeinderatskandidatinnen parteiunabhängig dem Publikum vorstellen können.

Die Gesprächsrunde wird kompetent von zwei Vorstandsmitgliedern vorbereitet, die Werbung gezielt durchgeführt, der

Erfolg ist da! Begrüsst und für gut befunden wird die Idee von den Podiumsteilnehmerinnen und Zuhörer. In sympathischer Runde wird das Gespräch geführt, werden Kontakte geknüpft – kurz: man lernt sich kennen, weiss, wen man wählen will und wen nicht! Unser Ziel ist erreicht, der Bann gebrochen. Wir sind stolz, als Frauenverein das erste Wohler Wahlpodium durchgeführt zu haben.

Im Gemeinderat sitzen nun zwei Frauen. Ausnahmslos ist nun der Vorstand des Frauenvereins von dieser Art «Frauenpolitik» überzeugt, die Mitglieder nehmen positiv diese Seite der Vereinsarbeit an und die Vision der Präsidentin ist erfüllt! Wieso also nicht einmal auf

diesem Weg der Frauenvereinsarbeit weitergehen?

Es lohnt sich hundertprozentig!

Eva Waber

FV Malters-Schwarzenberg, LU

Frauen fördern Frauen

Drei Politikerinnen (Gemeinde, Kanton, Staat) sollten sich vorstellen und über ihren Werdegang berichten.

Unsere Sozialvorsteherin im Gemeinderat, Frau Marie-José Ulmi, die Grossrätin Frau Anni Murpf und die Nationalrätin Frau Cecile Bühlmann waren unsere Referentinnen.

Bei den Vorbereitungen waren wir sehr gespannt, wie viele Frauen wir aus unserem Dorf ansprechen würden. Die Veranstaltung war auf unser Jahresprogramm festgelegt, und dazu verteilten wir Plakate im Dorf und machten eine Einsendung in der Lokalzeitung. Bewusst haben wir die Einladung

Fragen für Gruppendiskussion

1. Warum überlassen wir die Politik nicht nur einfach den Männern?
2. Nehmen wir die Frauen kritischer unter die Lupe als die Männer?
3. Nach welchen Kriterien beurteilen wir die Frauen?
4. Unterstützen wir Frauen Frauen? Welche Frauen?
5. Du wirst für ein politisches Amt angefragt, wie antwortest Du?
6. Mit welchen Vorurteilen müssen die Kandidatinnen rechnen? Wie bauen wir Vorurteile ab?
7. Was bringen Frauen in die Politik ein?
8. Wieso werden Frauen oft nicht gewählt?

Malters

liegt im Tal der kleinen Emme, etwa 12 km von Luzern entfernt. Wir sind eine Gemeinde von 5800 Einwohnern und unser Dorf hat noch ländlichen Charakter.

Der Gemeinnützige Frauenverein in Malters wurde 1871 gegründet und leistet grosse Arbeit in den verschiedensten Belangen. Unser Verein zählt 490 Mitglieder, und dazu kommen noch 80 aus dem Nachbardorf Schwarzenberg dazu.

Die Idee, einen Politikabend für Frauen zu organisieren, entstand

durch die Anregung zweier aktiver Politikerinnen aus unserer Gemeinde. Frauenförderung soll doch für die zwei grössten Frauenvereine im Dorf auch ein Thema sein. So wurde dieses Anliegen den beiden Präsidentinnen, der Frauen- und Müttergemeinschaft und dem Gemeinnützigen Frauenverein vorgebracht. Im Herbst 1992, bei den Vorbereitungen für die Jahresplanung 1993, diskutieren wir ernsthaft mit den Vorstandskolleginnen über diesen Vorschlag.

nur an Frauen gerichtet und so kam es auch, dass ausser dem Korrespondenten unserer Zeitung kein weiterer Mann anwesend war.

Frauen unter sich diskutieren spontaner und freier, und dies wollten wir ermöglichen!

**Frau und Politik
nein danke – oder doch**

Am 28. Juni durften wir 53 Frauen aus verschiedensten Alters- und Berufsgruppen im Saal des Hotels Kloster begrüßen. Ein Erfolg – für uns ja.

FV Erlenbach, ZH

Aktuelles aus der Politik

An meiner ersten Vorstandssitzung, an welcher ich noch als Gast teilnahm, stand das Thema «Jahresprogramm» zur Diskussion. Völlig unbelastet von Vorlieben oder Abneigungen der Mitglieder bezüglich des Kursangebotes, war ich der Ansicht, dass für mich das Thema «Politik» zu wenig vertreten sei und dass man etwas in dieser Richtung anbieten sollte. Unter dem Titel «Aktuelles aus der Politik» wurde meine Anregung ins Programm aufgenommen. Nach den Bundesratswahlen im Frühling, welche viele Frauen in bezug auf die Politik sensibilisiert hatten, erschien mir meine Idee nicht mehr allzu abwegig. Trotzdem schraubte ich meine Erwartungen bezüglich der Besucherzahl nicht allzu hoch. Im

Die beiden Präsidentinnen der Frauenvereine führten gemeinsam durch den Abend. Die drei Politikfrauen hielten ein Einführungsreferat über ihre Aufgaben und Pflichten und über ihren Werdegang zu den Parteien.

Anschliessend organisierten wir Gruppengespräche über die von uns gestellten Fragen. Es wurde rege diskutiert.

Es gab auch Kritik, doch die vielen Komplimente ermunterten uns, im neuen Jahr wiederum einen solchen Abend vorzusehen.

Herbst, etwa einen Monat vor der Eidg. Abstimmung, führten wir einen Informationsabend zum Thema «Mehrwertsteuer» durch. Die Beteiligung aus dem Kreis der Mitglieder hielt sich etwa im erwarteten Rahmen.

Trotzdem sich nur ein beschränkter Kreis der Mitglieder für politische Themen zu interessieren scheint, bin ich der Meinung, dass der Bereich Politik nicht von vornherein aus dem Programm ausgeklammert werden sollte.

Ich bin überzeugt, dass gerade der Frauenverein, der für alle politischen Richtungen offen ist, die Möglichkeit bieten kann, seine Mitglieder sachlich und ohne auf Parteiparolen Rücksicht nehmen zu müssen, zu informieren. Elisabeth Gasser

Im Vereinsprogramm 1994 haben wir den 2. Mai reserviert, und das Thema lautet: Frau und Politik «Die Familie im Wandel».

Wir haben wiederum drei Frauen engagiert, die Schulpflegepräsidentin Bea Sommer, die Grossrätin Ruth Fuchs und die Nationalrätin Rosmarie Dorman. Ihr Auftrag ist, über das Thema Politik und Familie zu berichten. Als Gesprächsleiterin haben wir diesmal die Präsidentin von Pro Familia Luzern, Frau Vreni Moser-Laubi, verpflichtet.

Sicher ist unsere aktive Mitarbeit in einem Verein auch ein Teil von Politik, doch möchten wir, dass die Frauen im Dorf nicht nur sozial und kirchlich tätig sind, sondern sich auch mit der Politik und den Parteien auseinandersetzen.

Wir hoffen, dass wir mit unserem Vortrag die Frauen motivieren, begeistern und fördern für ein politisches Engagement.

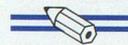
Gertrud Fischer

VORSCHAU

Gartenbauschule

Niederlenz

Gestern – heute – morgen



Karin Leisinger-Schwarz

Heute Abteilungsleiterin an der Zürcher Blumenbörse; 1985 bis 1988 Schülerin der Gartenbauschule.



Lenzburg

stellt sich vor

Die Sektion Lenzburg lädt zur Jahresversammlung 1994 ein.



Konfliktlösung

Wie lernen wir miteinander in schwierigen Situationen umgehen?



Erscheinungsdatum:

4. März 1994

Der ideale Begleiter für

- Ihre Mutter,**
- Tochter, Enkelin,**
- Freundin, Nachbarin, Putzfrau,**
- Schwester**
- Ihren Freund**

Ein Jahresabonnement fürs ZentralBlatt

VERANSTALTUNGSKALENDER

WO	WAS	WANN
Biglen Kirchgemeindehaus	Nachmittagshöck «Heilkräuter in gesunden und kranken Tagen» mit Herrn Aebi, Drogist, Zollbrück	Mittwoch, 16. Februar 13.30 Uhr
Restaurant Kreuz Restaurant Sonne	Seniorenessen Hauptversammlung mit anschliessendem Vortrag von Thea Berger, Farbberaterin	Donnerstag, 24. Februar, 11.15 Uhr Donnerstag, 24. Februar 19 Uhr
Grosshöchstetten Gasthof Löwen	Hauptversammlung Geschäftlicher Teil, anschliessend «Die Frau im Wandel der Zeit», Referat von Ursula Stoffer, Grossrätin, Biglen	Freitag, 11. Februar 19.30 Uhr
Herzogenbuchsee Hotel Kreuz	Sänger-/Sängerinnen-Beruf, Werdegang und Alltag: Marianne Lüscher, Halten	Donnerstag, 3. März 9–11 Uhr
Lyss Sieberhaus	Kaffee-Stube Raclette-Stube Verkauf von Handarbeiten aus Hindelbank	Freitag, 4. Februar, ab 15 Uhr ab 17 Uhr
Mellingen Aula Oberstufenschulhaus	Beginn Tanzkurs für jung und alt, mit Herrn und Frau Rohr, Küttigen	Dienstag, 15. Februar 19–21 Uhr, 4 Abende
Weesen Alters- und Pflegeheim Pelikan	Kaffee-Stubete	Donnerstag, 17. Februar ab 14.30 Uhr

Veranstaltungen sind einen Monat vorher zu melden an Karin Mercier, Fronalpstrasse 5, 8753 Mollis.
(Aus Platzgründen können die Öffnungszeiten der Brockenstuben nur einmal publiziert werden.)

NICHT VERPASSEN

Fernsehsendung TV DRS

Sendung «Mitenand»
Datum Samstag, 26. Februar 1994, 20.00 Uhr
Thema Beratungsstelle für Adoption Zürich/SGF

168/277793
SCHWEIZ LANDESBIBLIOTHEK 1983

HALLWYLSTR 15
3003 BERN



ZENTRALBLATT
des Schweizerischen Gemeinnützigen
Frauenvereins (SGF)

AZB / JAB

CH-4500 Solothurn 1

Adressänderungen und
unzustellbare Exemplare an
Vogt-Schild AG, Druck und Verlag
CH-4500 Solothurn 1

Bestellcoupon für das Zentralblatt

Ja, ich bestelle ein Jahresabonnement für das Zentralblatt zu Fr. 29.- (11 Nummern)

- als Eigenabonnement
- als Geschenk
- SGF-Mitglied
- Nicht SGF-Mitglied

Bitte Heft senden an

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Bitte einsenden an:

Zentralblatt-Leserdienst

Vogt-Schild Verlag

Postfach 748

4501 Solothurn

Senden Sie die Rechnung an

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Datum/Unterschrift _____

Zentralblatt 2/94